

Leseprobe  
In: V#13 Alter

Erika Kronabitter

Versuch über das Altern I

Ein hohes Lebensalter bedeutet nicht, dass das Alter von Natur kurz wäre und künstlich verlängert werden müsste, sondern dass die von Natur gesetzten Grenzen erreicht werden.

*Verlorner Posten in dem Freiheitskriege...*<sup>1</sup> Ich wache auf und liege am Rücken, d.h. ich denke so etwas in die Richtung, dass ich am Rücken liege... *Verlorner Posten in dem Freiheitskriege...* bzw. erwache ich nur ein bisschen und sehe mich auf dem Rücken liegen. Von oben. Als ob die Seele aus dem Körper ausgetreten wäre, ein Erheben aus rabenschwarzem Lebenszwang, Zwangjacke, oder jetzt Rückkehr der Seele aus einer anderen Welt, schnell verstecktes heiteres Leuchten. Geheimnis, gut gehütet. „Noch 20 Jahre,“ denkt es und ich rüge es, denn so etwas darf es nicht denken. H.'s Atem ruhig neben mir.

„Die deprimierten Tage sind vorbei,“ sage ich zum es, das diese trüben Gedanken an diesem frühen Morgen produziert hat. Morgeneingeschränktheiten. Ein Aspekt der Alterungsvorgänge? Alles ist anders: Alter ist der Beginn des Erinnerns. Raschelndes Lachen. „Ich habe dir verboten, depressive Gedanken zu wälzen,“ sage ich zum es und ich glaube, Glaube als vage Hoffnung, dass es heute gehorsam sein wird und sich bezähmen lässt. Zähmung des Widerspenstigen.

*"Das Gute bleibt ewig gut, aber das Schlechte wird durch das Alter immer schlechter,"*<sup>2</sup> sagt es.

Ungehorsames Ungeheuer.

Heute ist der Morgen meines 50. Geburtstages und ich habe keine Lust, unsäglich traurig zu sein. ... *hielt ich seit fünfzig Jahren treulich aus.*<sup>3</sup>

Jugend ist Angriff auf die Gegenwart. Daraus erwächst das Veränderungsprinzip. Es ist unerbittlich. Dein Negatives werde ich eines Tages zertreten. Es dürfte diese innere Regung intuitiv erkannt haben oder auch verstanden, zumindest hört es sofort auf, trüb zu denken, man hat es ihm auch schon oft genug gesagt, dass trübes Denken keine gute Herangehensweise an das Altern ist. „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen!“ trichterte die Mutter, Knigge und die restliche Verwandtschaft dem Kinde ein. Sollte dies einen gewissen Optimismus schüren? Eine Vorfreude? Oder einen Ordnungssinn?

Soll dies jetzt als Hoffnung dienen? *„Welche Freude wenn es heisst: Alter, du bist alt an Jahren, blühend aber ist dein Geist.“*<sup>4</sup>

Kein Hoffnungsträger: Klägliches Beschwörungsgestöhne.

Wie soll ein Mensch Gültigkeit erlangen? Gültigkeit? Weg mit der Bettdecke, Flachlage und nach der morgendlichen einminütigen Turnübung springt es mit mir aus dem Bett. *"Das Alter ist der Übel höchstes; denn es beraubt den Menschen aller Genüsse, läßt ihm aber das Verlangen danach, und bringt alle Leiden mit sich."*<sup>5</sup>

Halt die Schnauze!

Das heisst, ich springe nicht wirklich, davor soll man sich im Sinne der Gesunderhaltung der Wirbelsäule hüten, springe also beinahe, denn mit 50 ist man nicht mehr die Jüngste und das Ausdembettsspringen kann schmerzliche Folgen haben. Hab' ich doch gesagt, sagt es: *"Das Alter ist*

*der Übel höchstes; denn es beraubt den Menschen aller G...*" Ich mach` dir den Garaus, sage ich zum es.

Warnung der Freundin: Nicht Ausdembettspringen. Achtung die Bandscheiben! So mache ich einen runden Rücken, schauke zweimal mit angezogenen Beinen und beim dritte Mal hole ich soviel Schwung, dass ich, bevor ich mich versehe, stehe. Heute hat das schnelle Aufstehen keine Folgen. *Von einem gewissen Alter an tut auch die Freude weh.*<sup>6</sup>

Eh ich mich weiter versehe, stehe ich vor dem Waschbecken. H. gibt mir einen Gutenmorgenkuss. Den weichen Flausch des Badezimmerteppichs unter den Fusssohlen realisiere ich so nebenbei. Ich empfinde „angenehm“, obwohl ich „angenehm“ nicht denke. Angenehm als Nebenbeigefühl. „Zu deinem 50. Geburtstag,“ sagt er und: „Eigentlich solltest Du ein Morgengesichtfoto zu Deinem 50er machen.“

Ist ein bisschen geschwindelt, denke ich oder denkt es, aber ich hole den Fotoapparat. Trotzdem. Trotz der Anweisung. Ich hätte die Kamera gestern schon für ein Foto vorbereiten müssen. Die Anweisung lautet, das Foto direkt am Morgen zu machen, ohne irgendwelche vorherige Tätigkeit.

Aufstehen, Kamera, Knips. Ich aber bin schon wach, bin schon im Bad mit Morgenkuss im Nacken. Den Kuss im Nacken sieht man nicht.

Nun also trotzdem über den kalten Fliesenboden zu meiner Handtasche, die im Vorraum auf dem Boden steht, krame die Digitalkamera hervor. Ich mache ein Morgenfoto. Eines mit Blitz. Eines ohne Blitz. Noch eines. Und noch eines. Dann Betrachtung der gespeicherten Fotos auf dem Display.

Hässlich. So hässlich ist man mit fünfzig. Das ist das hässlichste Morgenfoto, das ich jemals von mir gemacht habe, denke ich, möchtest du es sehen?, und es denkt, ob es die Bilder nicht löschen soll. Die Wimperntusche pickt unter dem rechten Auge, das auf der Kamera links ist und die Falten unter den Augen lassen auf eine beginnende Gesichtsaustrocknung schliessen.

„Du musst viel mehr trinken, ansonsten droht eine zu frühe Mumifizierung,“ sagt es schadenfroh. Das hätte genausogut eine meiner Freundinnen sagen können, eine von den Biestern. *Eine Frau ohne Rivalin altert schneller.*<sup>7</sup>

Das Bild werde ich natürlich nicht löschen, aber in einer kurzen Ahnung im Millionstelsekundenbereich kann ich diese innere Abneigung mancher Menschen, sich so, so hässlich nicht sehen zu wollen, nachempfinden.

Ich entwickle regelrecht und zum ersten Mal ein tiefes Verständnis und Mitgefühl für diese Gesichter, das heisst, für diese Menschen, die sich weigern, sich ihrem wahren, weil ungeschminkten Gesicht zu stellen.

*Wenn man genug Erfahrung gesammelt hat, ist man zu alt, um sie auszunutzen.*<sup>8</sup>

Kein Mitgefühl hingegen für selbstherrliche Alterslobduseleien. Ob ich wohl auch einmal so denken werde, denke ich, nämlich, dass ich mich nicht mehr fotografieren werde. Dass ich meine eigene Hässlichkeit nicht mehr ertragen können werde. Es entwickelt in mir eine Gegenposition. Ich bin dagegen. Ich will mir beinhart ins Gesicht schauen. Bis ins hohe Alter.

Bis in mein hohes Alter werde ich von mir Morgenfotos machen, beschliesse ich. „Halte durch,“ schreibt Helmuth Schönauer.

*„Man sollte nie einer Frau trauen, die einem ihr wirkliches Alter verrät. Eine Frau, die einem das erzählt, würde einem auch alles andere erzählen.“*<sup>9</sup>

Alter Trottel. Idiotische Sprüche eines, der sich gerne belügen lässt, einerseits. Vor allem aber eines, der sich nicht in eine wirkliche Auseinandersetzung begibt. Der sich auch anderweitig, auch in Diskussionen oder als Schriftsteller nicht in die Auseinandersetzung begibt. Einer, der sich die Frage stellt, ob es wohl je gelingen wird, die Welt auf ein

Ich zu reduzieren. Dem es genügt im Ich herumzuschwimmen.  
Selbstzufriedenes Dasein.

Zwanzig Jahre sind für eine Fünfzigjährige keine lange Zeitspanne mehr, und auch wenn ich keine gute Mathematikerin bin, so fällt mir schlagartig ein, dass bei der Annahme, nur noch zwanzig Jahre leben zu können, das gelebte Leben bereits zweieinhalb mal so lange gedauert hat wie der nächste und letzte Abschnitt. „Fünfzig Jahre schon gelebt,“ denke ich oder es, als das Handy läutet. Ein Freund aus Innsbruck gratuliert zum Geburtstag. „Bist du ganz von Sinnen,“ oder was in der Richtung entrüstet sich Peter Warum und dass ich mir als Ablebensziel gefälligst das Alter von Hundertvier vorzustellen habe: „Dann heisst es: Noch vierundfünfzig Jahre leben!“ Ja, das ist gut: Noch vierundfünfzig Jahre. Klingt wirklich gut. Ziemlich.

Ein hohes Lebensalter bedeutet nicht, dass das Alter von Natur kurz wäre und künstlich verlängert werden müsste, sondern dass die von Natur gesetzten Grenzen erreicht werden.

„Aber ich will überhaupt nicht sterben,“ sagt es und ich sage ihm, dass es gefälligst die Schnauze halten soll, sterben muss jeder. Es sei wohl eher die Frage, wie man die Welt hinterlässt, was man getan für die Welt. ... *Ich kämpfte voller Hoffnung, daß ich siege...*<sup>10</sup> Ein Krampf. Kampf. Den Schmerz lindern durch Erhöhung. Pathetisch werden. „Du bist unwichtig,“ sagt es. Ich bin wütend. „Es gibt LeserInnen, die meine Bücher lieben.“

Es: „Und LeserInnen, die deine Bücher weit von sich werfen!“

Ich: „Ich habe eine LeserInnenschaft!“

Es: „Ach was,“ sagt es. *„Das verehrungswürdige Publikum will ein gutes Ende.“*

*Ich: „Die Selbstgefälligen suchen das gute Ende...“*

*Es: „Eine Publikumsbeleidigung!“*

*Ich: „... suchen ein gutes Ende, damit alles bleiben kann, wie es ist. Damit sich nichts verändern ....“*

*Es: „Das Publikum will sich nicht verändern.“*

*Ich: „Ohne Veränderung des Publikums keine Veränderung der Welt.“*

*Es: „Sie wollen keine Anstrengung.“*

*Ich: „Sie wollen sich ohne Kopfanstrengung belehren lassen.“<sup>11</sup>*

*Es: „Du weißt es und was machst du?“*

*Ich: „Ein Herausreissen. Ich zeige die Wirklichkeit, damit Gegenmaßnahmen möglich werden.“<sup>12</sup>*

*Es: „Du mit deinen paradoxen Interventionen.“*

Versuche, der Alltäglichkeit zu entkommen. Man könnte alles bequemer haben. Will man aber nicht: Bequem ist fad. Niederschlagen der Augen. *Ich bedaure, daß meine jugendliche Unbesonnenheit solches Unheil angerichtet.*<sup>13</sup> Mit dem Älterwerden hat die Unbesonnenheit ein Ende. Wenn du älter bist, willst du deine Ruhe haben. In Ruhe gelassen werden. Einfach in Ruhe arbeiten. In Ruhe kleine Erfolge genießen. Jedoch: Die Intriganten sind nicht ausgestorben. Ein einziger kann dir schaden.

Opinion Leader: Wer das Sagen hat. Die Gesellschaft des Landes wird von Einigen beeinflusst. Wer einzig ist, ist der Grösste. Die Einigen sitzen an den richtigen Stellen. Die Einigen und die Grössten lieben sich. Selbstvergötterung. Schieben sich die Informationen zu. Die Aufträge. Die Gelder. Die Erfolge. Die Einigen bringen den Größten, der noch nicht der Größte ist, auf die Titelseiten, in die Schlagzeilen. Die Einigen küren den Größten: Den größten Schriftsteller, den größten Künstler, den größten Musiker.

Ein Alpauftrieb der einzigen Größten. Für die Beweihräucherung müssen wir den Weihrauch aus den Atomkraftwerken zukaufen! Trauen wir uns! Für unsere Größten ist das Beste gerade gut genug!

Die Einzigen trauen sich und wählen die Einzigen aus. Den Einzigsten. Wählen den einzigsten Größten. Zensur gibt es nicht in Österreich. Einfach auswählen. Den Einzigsten auswählen und über ihn berichten. Über den Einzigen. Nur über den Einzigen. Jedem das Seine. Jeder das Ihre. Zickenkriege stehen dem aufgeklärten Feminismus nicht im Weg. Kann dem Einzigen, über den am glaubhaftesten von der Glaubhaftigkeit seiner Wichtigkeit berichtet wird, Unrecht geschehen? Kann zuviel des Guten kann Unrecht sein? Besteht Gefahr? Oder besteht die Gefahr, dass den anderen durch Nichterwähnung ein Ende bereitet wird?

Welches Ende? *Nein, verschollen bin ich nicht, ich sitze - bei Aussentemperaturen von minus 40 - in meinem Arbeitszimmer im Montrealer Armenviertel Saint-Henri und mache Notizen und bereite das Seminar der kommenden Woche vor (am Kanadischen Zentrum für Europastudien)... Zur Zeit überleg ich an weiteren Schreibprojekten herum. Mit der Wochenzeitung in Zürich habe ich einen ziemlichen Ärger. Mal sehn, wie es ausgeht.*<sup>14</sup>

*Pflückt Rosenknospen, solange es geht.*<sup>15</sup>

Ausgebranntes Ende in Montreal. Illusionslos, aber nicht zynisch, sondern nur abgrundtief traurig.

*Die Zeit sehr schnell Euch enteilt.*<sup>16</sup> *Der Tod eines Unzeitgemässen.*<sup>17</sup>

*"Um dieser oder jener zu sein, brauchen wir das Einverständnis der Gesellschaft. Wenn aber die Gesellschaft widerruft, dass wir es jemals waren, sind wir auch nie gewesen."*<sup>18</sup>

Eine Warnung.

*„Wenn man sich in der Früh zwanzig Sachen vornimmt und am Abend zwei ausgeführt hat, bekommt jeder eine Depression. Der Künstler hat von vornherein ein starkes Ich-Ideal, das er in einer Gesellschaft mit soviel Konkurrenz oft nicht erreichen kann.“*<sup>19</sup>

*Dieselbe Blume, die heute noch steht, ist morgen dem Tode geweiht.*<sup>20</sup>

*Ich wußte, nie komm ich gesund nach Haus...*<sup>21</sup> „Warum hast du so schlechte Laune,“ fragt H. beim Frühstückstisch, „Du hast doch heute Geburtstag.“ Vielleicht werde ich ihm erzählen, worüber ich mich in der Zeit zwischen Aufstehen und Frühstück auseinandersetze, ewige Diskussionen, dann wird er mich verstehen. „Du willst ihm das wirklich zumuten?“ fragt es. „Früher hattest du nie so schwere Gedanken.“

## Versuch über das Altern II

Woran man erkennt, dass man alt wird?  
Wenn man aufhört, zu hoffen, und anfängt, sich zu erinnern.<sup>22</sup>

Im Internet finden Sie zum Thema Alter eine Unmenge an Zitaten, viele davon idiotisch-einfältigen Inhalts, die Frauen auf das Aussehen, Alte insgesamt auf die Gesundheit reduzierend.

Einen gefälligeren Text zu schreiben über das Alter, fordert H. Was fällt mir zum Alter ein? Keine Gefälligkeiten. Nichts, das jemand gern lesen würde. Es gibt nichts Lustiges über das Alter zu schreiben.

Diskrepanzen. Diskrepanzen und Wünsche. Heutzutage ist Alter nicht mehr erstrebenswert.

Nicht doch! Stellt sich doch die Frage, wo das Alter beginnt. Ab wann wird Alter datiert? Zu diesem Zwecke muss zurückgegangen werden an den Lebensbeginn.

Als Zehnjährige war eine Achtzehnjährige für mich schon erwachsen. Mein Vater war alt für mich. Die große Zehe meiner Mutter betrachtete ich mit Abscheu und hoffte insgeheim, dass sich meine kleinen Zehen nie zu solchen Zehenkolosse auswachsen würden. Natürlich war mir klar, dass ich wachsen würde, dass ich einmal so gross werden würde wie meine Mutter, aber ich wollte nicht so gross werden. Ich wollte nicht, dass die Dinger vorne an meinem Fuss so gross würden.

Mit Zwanzig bezeichnete ich 50jährige als alt. Mit Dreissig ebenfalls. Mit vierzig begann ich zu rechnen, wie schnell die zehn Jahre vergehen werden, bis ich fünfzig bin. Noch hatte ich keinerlei Probleme mit dem Alter. Ich rechnete einfach. Nichts tat weh, ich war mitten in der Veränderung und die Veränderung war abwechslungsreich und lebendig. Irgendwann ab 45 aber begannen morgendliche Recheneinheiten. Noch soundsoviele Jahre, voraussichtliche und gewünschte Zukunft. Trauriges Erwachen.

Mit 49 sprach ich von „den Älteren“ und meinte 60jährige, bis mich eine Bekannte fragte, wie alt denn ich überhaupt sei. Ein unfreundlicher Schuss vor den Bug.

Heutzutage ist das Alter nicht mehr erstrebenswert. Diese Überlegung kommt daher, weil man heutzutage ein Alter erreicht, das man früher nicht erreicht hat. Heutzutage fühlt man sich, wie ich, mit 50 noch total fit, unternehmungslustig, freut sich auf die Zukunft, hat Pläne, Entwicklungs- und Veränderungsmöglichkeiten. Abgesehen davon, dass man 50 Jahre schon gelebt hat, fühlen sich die 50 Jahre sicherlich nicht so an wie 50 gelebte Jahre meiner Grossmutter. Unsere Arbeiten sind allesamt meist nicht mehr so schwer, nicht mehr so arbeitsintensiv und körperermüdend wie die Arbeit jener unserer Grosselterngeneration, die auf dem Bauernhof, in Fabriken ihr Geld verdienen musste, die eine grosse Kinderschar aufzog und noch Tiere im Stall zu versorgen hatte.

Spricht man also heute von Alter, das heisst, spreche ich als heute 50jährige vom Alter, so sind damit 70jährige gemeint. Irgendwelche 70jährige – solange ich sie nicht kenne. Ich kenne nämlich auch 70jährige und ich würde beileibe nicht sagen, dass mir diese Personen alt erscheinen, im Gegenteil: Viele meiner 70jährigen Bekannten haben einen Drive drauf, sind unternehmungslustig, wander- und reiselustig, ständig unterwegs und daneben noch belesen und bildungshungrig, dass ich nur so über deren Energie staune. Aber alt? Sind die alt?

Nein, die sind überhaupt nicht alt. Die haben irgendeine frühe Jahreszahl in ihrer Geburtsurkunde stehen, die aber so etwas von nichts besagt, dass es schon fast erschreckend ist.

Und es ist auch erschreckend: durch die eigene Lebendigkeit verführt und getrieben sehen diese Leute auch nicht ein, endlich in Pension zu gehen, endlich Platz zu machen für eine jüngere Generation. Tief innen hockt die Angst, abgeschoben und vergessen zu werden, sobald sie nicht mehr im Arbeitsprozess integriert sind. Ja: Und genauso ist es. Jeder, der aus dem Arbeitsprozess ausbricht, der sich zurückbesinnt auf sein eigenes Leben,

auf die Beschaulichkeit, dem wird mit dieser Beschaulichkeit bald das Leben über dem Kopf zusammenbrechen, sehnsuchtsvoll wird er am Gebäude der früheren Arbeitsstelle vorbeischleichen, in der Hoffnung, irgendwo den Ruf zu vernehmen, den Ruf nach ihm, nach Hilfe, nach Beratung, zur Verfügungstehung.

Dieser Ruf trifft nicht ein. Machen Sie sich keine Hoffnung und nichts vor! Sobald Sie weg sind von der Beratung sind Sie weg vom Fenster.

Sie wollen das nicht? Dann bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als mit mir auf eine kleine Reise zu gehen und sich die Pensionisten in wirklichem Ruhestand anzusehen, ihre geschäftige Kleingärtnerei, Hasenzüchtereier oder Gartenarbeit.

---

1 Heinrich Heine „Enfant perdu“ in: Romanzero, Gedichte, 1851:

2 Johann Heinrich Pestalozzi

3 In Anlehnung an: Zit. Heinrich Heine s.o.

4 Gotthold Ephraim Lessing

5 Giacomo Leopardi

6 Charlie Chaplin

7 Charles Baudelaire

8 William Sommerset Maugham

9 Oscar Wilde

10 In Anlehnung an: Zit. Heinrich Heine s.o.

11 Vgl. Heinrich Heine: Zit. aus dem Nachwort zu Romanzero (geschrieben am 30. September 1851 in Paris): „Ich empfehle solches einem verehrungswürdigen Publikum, das sich gern ohne Kopfanstrengung über dergleichen Dinge belehren lassen möchte.“

12 Vgl. 7.2.2009: [http://www.welt.de/print-wams/article134091/Zumutungen\\_der\\_Wirklichkeit.html](http://www.welt.de/print-wams/article134091/Zumutungen_der_Wirklichkeit.html)

Welt online: „Zumutungen der Wirklichkeit . Hausbesuch bei Brigitte Kronauer, die am nächsten Samstag den Büchner-Preis erhält“ von Susanne Kunckel, 30. Oktober 2005, 00.00 Uhr: Literatur als Bewußtseinserweiterung? Die Antwort kommt prompt: "Literatur ist eine Gegenmaßnahme zur Wirklichkeit."

13 Heinrich Heine: Zit. aus dem Nachwort zu Romanzero

14 Email vom 26. Jänner 2004, Lothar Baier an die Autorin

15 Zit. Siehe Film „Club der toten Dichter“

16 Zit. Siehe Film „Club der toten Dichter“

17 Vgl. 9.2.2009: [http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=7294&ausgabe=200408](http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=7294&ausgabe=200408). „Tod eines Unzeitgemäßen. Abschied von Lothar Baier (1942-2004)“ von Jörg Auenberg

18 Jean Amery: Zit. aus "Wieviel Heimat braucht der Mensch?", 1966

19 August Ruhs, Psychiater und Psychoanalytiker, im Falter 28/07 zum Freitod von Marie Zimmermann (1955 – 2007), Georg Staudacher (1965 – 2007), Hias Mayer (1950 – 2007), Jörg Kalt (1967 – 2007). Zit. Von Christa Nebenführ in: „Morgenbetrachtung. Verweilen im Gesicht“ (Hg. Erika Kronabitter), Bucher Verlag, Hohenems, 2008

20 Zit. Siehe Film „Club der toten Dichter“

21 Zit. Heinrich Heine s.o.

22 Zit. Daniel Sanders, Sammlung